

FEMME ART CLUB
Sarah Bosetti / Poesie gegen Populismus
HELGE SCHNEIDER
Stepptanz – Kommissar Schneider

FÜR STADTKULTUR

ZUKUNFT TRANSFORMATION BELEBUNG

Eine offene
Stadt für alle

Seit Mai ist unsere neue Freiwillige des Europäischen Solidaritätscorps **Salome Dokhnadze** aus Georgien bereits bei uns – ein guter Zeitpunkt, um sie einmal näher vorzustellen!

Elena: Warum hast du dich entschieden ein Freiwilligenjahr im Ausland zu machen?

Salome: Ich habe in Tiflis einen Bachelor in Geisteswissenschaften abgeschlossen und danach war es schwierig einen Job zu finden. Ich wollte gerne mein Studium im Ausland fortsetzen, aber mit meinem Abschluss war dies nicht möglich. Das Freiwilligenjahr ist deshalb eine gute Möglichkeit, neue Erfahrungen im Ausland zu sammeln, um danach mein Studium fortzusetzen.

Wieso hast du dich für Deutschland entschieden und dich bei uns beworben?

Salome: In meinem Studium habe ich Deutsch gelernt und es ist ein riesiger Vorteil, Sprachkenntnisse zu haben, wenn man in ein anderes Land geht. Außerdem war ich vorher schon für eine kurze Zeit in Deutschland und es hat mir gut gefallen. Es gibt in Deutschland gute und günstige Möglichkeiten zu studieren und es ist einfach ein attraktives Land. Ich habe mich zuerst beim Freizi in Gröpelingen beworben, aber sie haben sich für eine andere Bewerberin entschieden. Dann wurde ich über den Trägerverein NaturKultur auf den Schlachthof aufmerksam und ein Kulturzentrum passt sowieso besser zu meinem Profil, weil ich mich sehr für Theater, Film, Literatur und Musik interessiere.

Was hat dir bisher am meisten Spaß gemacht?

Salome: Die wichtigste Erfahrung war, dass ich für diese Ausgabe einen Artikel über das Konzert mit den Mad Rollers schreiben durfte. Es war gar nicht so einfach den Text auf Deutsch zu schreiben und die Informationen zu finden, aber jetzt ist der Artikel fertig und ich bin sehr stolz. Außerdem macht es mir sehr viel Spaß Fotos und Videos für Instagram zu machen.

Was erwartest du von den kommenden Monaten?

Salome: Ich freue mich auf die Theaterveranstaltungen in den kommenden Monaten, wenn das Kindertheaterprogramm wieder losgeht. Ich hoffe, dass ich dabei viel unterstützen und meine Perspektive einbringen kann. Ich möchte außerdem meine Fähigkeiten bei der Bearbeitung von Fotos in Photoshop und von Filmen mit dem Schnittprogramm Premiere verbessern.

Weißt du schon, was du nach diesem Jahr machen willst?

Salome: Ja, ich möchte gerne weiterstudieren, am liebsten

in Deutschland oder in einem anderen europäischen Land. Mein Wunsch wäre es ein praktisches Studium im Bereich Film oder Theater zu absolvieren.



Foto: Elena Tüting

inhalt

THEMA



Foto: Konstanze Spät

- 04 ZUKUNFT TRANSFORMATION BELEBUNG
- 4 »Wir sind gerade in einer Experimentierphase«
| Benjamin Moldenhauer
- 6 Es ist noch deutlich Luft nach oben
| Nora Bruhns
- 7 Stadtplanung aus Kindersicht | Gudrun Goldmann
- 8 Bauen für alle Menschen
| Melisha Schuller

HALBZEIT



Foto: Merlis Schultdt

- 10 Listener's corner
Oh Wyman
| Eine Rezension von Robert Best
- 11 Anpfliffe

FREIZEIT



- SEPTEMBER / OKTOBER
- 12 Femme-Art-Club-Konzerte
- 13 Mono Inc. | Mahbanoo | LaLeLu | Nagelritz
- 14 Mad Rollers | Khyal | The Grand Ska Circus | 100 Kilo Herz
- 15 Methodisch inkorrekt 2.0 | Helge Schneider
- Workshops:
Bandcamp | frei raus

... da geht noch was ...
von Björg Rühls

KULTURGUT



Es gab in den letzten Jahren mehrere Versuche, die Bremer Innenstadt attraktiver zu machen. Einmal wurden Planer:innen und Architekt:innen aus der ganzen Republik eingeladen: »Sechs Tage lang wird die Hansestadt Bremen zum Zentrum innerstädtischer Zukunftskonzepte: Vom 9. bis 14. September 2018 treffen sich Experten aus Architektur, Stadtplanung, Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur zur Ideenmeisterschaft #MitteBremen, um Ideen zur Neugestaltung der Bremer Mitte zu entwerfen.« So stand es damals in der Ankündigung der Senatspressestelle. Das war, als man noch mit Kurt Zech plante, dem die Stadt das Parkhaus-Mitte verkauft hatte, und der auch das Galeria Kaufhof-Gebäude kaufen wollte, um die Innenstadt dann endlich zu »entwickeln«.

Zwei Jahre später schrieb allerdings der Weser-Kurier: »Die geplante Tabula rasa in der Bremer Innenstadt fällt vorerst aus und wird frühestens in ein paar Jahren in Angriff genommen.« Doch 2022 kam die Rolle rückwärts: Der Senat nimmt Kurt Zech das bereits verkaufte Parkhaus Mitte wieder ab und setzt damit alles auf Anfang. Inzwischen hatten auch die letzten Optimist:innen eingesehen, dass der Bau-Mogul nicht Teil der Lösung ist.

Das sollen jetzt andere sein, wie zum Beispiel das Projektbüro Innenstadt, das Anfang 2022 seine Arbeit aufgenommen hat. Die Idee ist, dass es die vielfältigen Bedarfe und Wünsche so miteinander in Einklang bringt, dass sich die Bremer Innenstadt neu erfinden kann. Mit im Team ist Sonja Broy (übrigens eine ehemalige Zett-Autorin), mit der wir über die gewünschte Transformation gesprochen haben.

Wir haben außerdem Fachleute interviewt zu den Themen behinderten- und kindergerechte Stadt. Und uns erklären lassen, wie feministische Architekt:innen und Planer:innen in ihrer Arbeit vorgehen, und ob sie inzwischen mehr Gehör finden.

Gudrun Goldmann (Chefredakteurin)

Wir sind eine offene Redaktion, wer mitmachen möchte, schreibt an: g.goldmann@schlachthof-bremen.de

Schlachthof

HERAUSGEBER



Visit



Bei dem 7. und 8. ICMA International Creative Media Award wurde das Z-Magazin für das grafische Konzept und für die Covergestaltung mit den Awards of Excellence ausgezeichnet.

Foto: Konstanze Spät

›Wir sind gerade in einer Experimentierphase‹

Sonja Broy,
Projektleiterin
Transformation
– Innenstadt-
entwicklung
Foto: privat



Das Projektbüro Innenstadt ist angetreten, Bremen zwischen Wall und Weser neu aufzustellen, um die sogenannte gute Stube attraktiver und weniger abhängig vom Einzelhandel zu machen. Sonja Broy leitet den Bereich Transformation und berichtet im Interview von kleinen und großen Projekten, mit denen das Gelingen soll.

Auf die Bremer Innenstadt wird viel geschimpft, aber was macht denn die Innenstadt im Positiven aus?

Sonja Broy: Die Bremer Innenstadt hat ideale Voraussetzungen für die Innenstadt von morgen. Sie ist kompakt, fußläufig und hat – nicht nur durch das Weltkulturerbe – einiges zu bieten, zum Beispiel historisch gewachsene Strukturen wie das Schnoorviertel und die Böttcherstraße, gut funktionierende Plätze wie den Liebfrauenkirchhof und, nicht zu vergessen, die direkte Lage am Fluss.

Die Innenstadt wirkt im Vergleich zu früher verwaist. Was hat sich geändert in den letzten Jahren?

Broy: Schon lange steht der Einzelhandel durch die starke Online-Konkurrenz unter Druck, große Kaufhäuser wurden geschlossen, auch der Einzelhandel hat sich schon in den letzten Jahren mehr und mehr zurückgezogen, raumgreifende Leerstände folgten – nicht nur in Bremen, sondern bundesweit. Die Covid-Pandemie hat den Prozess nun insgesamt beschleunigt. Ein Ergebnis der monofunktionalen Ausrichtung der Innenstadtlagen, wie wir sie bisher kennen.

Das heißt: Innenstädte, in die man nur zum Shoppen fährt.

Broy: Genau. In der Innenstadt fehlt es zum einen an Aufenthaltsqualität. Wir brauchen mehr Sitzgelegenheiten, Grünflächen, Schatten, Spielangebote für Kinder und so weiter. Zum anderen braucht es Angebote jenseits des klassischen Einzelhandels, auch wenn dieser natürlich weiterhin Relevanz haben wird. Orte ohne Konsumpflicht, Raum für gemeinwohlorientierte und innovative, wie kreative Konzepte und Begegnungen. Das heißt nicht, dass es dort keine gastronomischen Angebote oder ähnliches gibt, sondern einfach nur, dass alle willkommen sind, auch, wenn sie sich gerade nichts leisten können oder wollen.

In der Stadtentwicklung spricht man von Dritten Orten, die als soziale und informelle Treffpunkte neben dem familiären und beruflichen Umfeld dienen und die in Innenstädten bisher fehlen. Ich wundere mich nicht selten über den negativen Blick, den Menschen auf ihre Innenstädte haben. Ist die Innenstadt noch zu retten, stirbt sie aus? Schlagzeilen wie diese prägen sämtliche Debatten. Warum haben wir eigentlich über Jahrzehnte hingenommen, dass unsere Innenstädte lediglich dem Konsum und der kapitalistischen Verwertungslogik dienen? Das ist doch der Grund, warum der öffentliche Raum Defizite aufweist.

Was verbinden Sie mit dem Slogan ›Eine Innenstadt für alle‹?

Broy: Lebendigkeit und Nutzungsmischung: Einzelhandel wird natürlich nach wie vor eine Rolle spielen, dazu Gastronomie, Kulturangebote und öffentliche, barrierefreie Räume mit Aufenthaltsqualität. Nach Ladenschluss wirkt die Innenstadt im Moment regelrecht verlassen. Sie ist eben kein klassisches Wohnquartier, in dem es Alltagsleben und Nachbarschaft gibt – und auch das soll und muss sich mittel- und langfristig ändern. In der Altstadt zwischen Wall und Weser wohnen bisher nur rund 4.000 Menschen, im Vergleich zu anderen Städten eine sehr geringe Zahl.

Was sind denn unter dem Stichwort Transformation die Ideen, die oben aufliegen? Und welche Maßnahmen laufen schon?

Broy: Da sind zum einen bereits bekannte, große Maßnahmenpakete wie die Umgestaltung des Domshofs, der Teil-Umzug der Universität in die Innenstadt und die Entwicklung des Parkhauses Mitte. Hinzu kommen eine ganze Reihe von Pilotvorhaben und kleinteiligen Projekten, die wir als Projektbüro gemeinsam mit der Senatskanzlei, den verschiedenen städtischen Ressorts und Stakeholdern umsetzen. Über das Bundesprogramm ›Zukunftsfähige Innenstädte und Zentren‹ (ZIZ) stehen bis Sommer 2025 hierfür insgesamt sechs Millionen Euro zur Verfügung. Die Vorhaben greifen dabei wie Mosaiksteine ineinander und ermöglichen es uns, innovative Bausteine für eine neue Nutzungsmischung zu planen und in Richtung Umsetzung zu bringen. Ein Beispiel: das Pilotvorhaben zu Dachlandschaften. Ungenutzte Dächer bieten große Potenziale. In Bezug auf Begrünung und Abkühlung genauso wie auf Gastronomie, Kultur, Bewegung und Sport, Lebensmittel- oder Energieproduktion. Gerade ist eine Studie in Arbeit, die die Dächer auf ihre bautechnische Eignung untersucht. Im nächsten Schritt geht es um die Kontaktaufnahme mit den Immobilienbesitzer:innen und die Entwicklung von Betriebsmodellen. Spätestens hier zeigt sich: Strukturwandel funktioniert nur, wenn langfristige Visionen entstehen und von allen Seiten geteilt und ermöglicht werden. Über das Bundesprogramm sind auch Mittel für den exemplarischen Umbau von ein bis zwei Dächern vorhanden.

Gibt es denn auch Projekte, die speziell die Akteur:innen und Nutzer:innen ansprechen, die in der Innenstadt bisher fehlen?

Broy: Ja, und die laufen sehr vielversprechend an. Unter dem Stichwort der Beteiligung startet im Herbst der erste Bremer Bürger:innenrat, der sich mit der Weiterentwicklung des öffentlichen Raumes in der Innenstadt befassen wird und diesbezüglich Empfehlungen an Politik und Verwaltung aussprechen soll. Bei einem Bürger:innenrat handelt es sich um eine los- und damit zufallsbasierte Form der Partizipation, bei der auf Basis einer Stichprobe in Zusammenarbeit mit dem Einwohnermeldeamt ein Panel eingeladen wird, dass die Merkmale der Bremer Bevölkerung exakt abbildet. Klassische Beteiligungsformate erreichen nur bestimmte Teile der Bevölkerung.

Darüber hinaus gibt es einen Verfügungsfonds über das ZIZ-Programm, der es Vereinen, Initiativen und Einzelpersonen ermöglichen soll, sich mit eigenen Projekten und Ideen zur Bremer Innenstadt von morgen kreativ auseinanderzusetzen. Vor wenigen Wochen war Bewerbungsschluss, und wir waren von der Resonanz sehr überrascht. 30 Bewerbungen sind eingegangen, mit einer angefragten Gesamtfördersumme von mehr als 340.000 Euro. Bei leider nur 70.000 Euro, die in diesem Jahr im Topf sind.

Im kommenden Jahr gibt es dann eine Neuauflage – und noch in diesem werden die ersten geförderten Projekte im Centrum sichtbar. Die Bandbreite reicht von einem Klimaprojekt, das einen mobilen Mini-Urwald errichten will, um zu verdeutlichen, wie die grüne Innenstadt der Zukunft aussehen kann, bis hin zu Kreativ-Workshops, Wandbildern und der Pilotphase für einen soziokulturellen Austauschort mit dem Fokus auf Sprache und Vielsprachigkeit als Potenzial für Integration und Begegnung.

Das klingt erstmal nach temporären Experimenten.

Broy: Ja, wir sind da gerade in einer Experimentierphase, in der es vor allem darum geht, Akteur:innen, die langfristig Verantwortung für die Entwicklung der Innenstadt übernehmen möchten, zu begeistern. Wer in den kommenden Wochen und Monaten den Hanseatenhof quert und am ehemaligen Blumenladen im Marktpavillon vorbeiläuft, der wird vielleicht feststellen, dass dort wechselnde, öffentliche Formate stattfinden. Workshops, Lesungen, Ausstellungen, initiiert von verschiedenen Vereinen und Organisationen. Das UMZU als Projekt- raum für Stadtmacher:innen wird von der AAA GmbH kuratiert und ist eines der Raumexperimente, das wir mitverantworten und evaluieren, um das Feedback und die Bedarfe der Nutzenden in unsere Arbeit einfließen zu lassen.

Wie sieht denn die zeitliche Perspektive aus?

Broy: Die heutige Innenstadt mit ihrer monofunktionalen Ausrichtung ist das Ergebnis der planerischen Ansätze der 1950er- und 1960er-Jahre. Dementsprechend ist Stadtentwicklung immer ein langfristiger und mitunter auch langwieriger Prozess. Es gilt, verschiedene Dimensionen und Funktionen in Einklang zu bringen – baulich-räumliche, funktionale und soziale, unter der Berücksichtigung von gesetzlichen Vorgaben und Regularien, und Zielbilder zu entwickeln, die auch über die jeweiligen Legislaturperioden hinaus bestehen können. Die eben angesprochenen Experimente bedienen den kurzfristigen Horizont, mittel- und langfristig können Jahre oder Jahrzehnte vergehen.

ES IST NOCH DEUTLICH LUFT NACH OBEN



Foto: Marita Schurdt

Die Gründung des Vereins war in die erstarkte Frauenbewegung der 70er- und 80er-Jahre eingebettet, die erste FOPA wurde bereits 1981 in Berlin gegründet. In einem ersten Treffen 1991 zwischen selbständigen Planerinnen, Architektinnen und Frauen aus der Verwaltung habe sich gezeigt, dass ein breites Interesse an der Thematik auch in Bremen bestand. Hintergrund war, dass Frauen bis dahin als Beteiligte wie auch Betroffene von Planungen, zu wenig Gehör fanden: »Es war so eine Aufbruchzeit, in der wir gesagt haben, so geht es eigentlich nicht weiter und wir müssen was machen«, sagt Heike Wohltmann.

Bei der Arbeit der FOPA gehe es darum, Öffentlichkeit zu schaffen und eine beratende Rolle einzunehmen. Dabei würden Ziele zunächst meist in einer internen Runde diskutiert, danach werde geguckt, wer an Planungen und Projekten beteiligt ist, mit wem ins Gespräch gegangen werden kann und inwieweit Foren geschaffen werden können, in denen die Anliegen kommuniziert werden können. Es solle ein größerer Diskussionsprozess, über die Interessen der Investor:innen hinaus, initiiert werden.

Ein Beispielprojekt ist die gelungene Beteiligung an der Neuentwicklung des Bremer Hulsberg-Viertels. Hier wurde damals zu einer großen Veranstaltung im Klinikum Bremen-Mitte eingeladen, um einen Austausch zwischen Planer:innen, der Verwaltung und Politik zu ermöglichen. »Das war zumindest damals für uns ein ganz zentrales Projekt. Wir haben da gesagt, wenn das so läuft wie ein klassisches Verfahren, dann haben wir das Dilemma, dass nur die Investoren kommen und sagen, was sie haben wollen«, erinnert sich die Planerin.

In den 90er-Jahren wurden von den Mitgliedern der FOPA beispielsweise die Großwohnsiedlungen kritisiert. Diese wären zu einer Zeit der noch klassischen, nach Gender aufgeteilten

Im Dezember 2022 erhielt die Feministische Organisation von Planerinnen und Architektinnen e.V., kurz FOPA, die Bremer Auszeichnung für Baukultur. 1992 wurde die FOPA mit dem Ziel einer vermehrten Teilhabe von Frauen an Stadt- und Verkehrsplanerischen Projekten sowie der Veränderung von Methoden in der Planung in Deutschland gegründet. In die Entstehungsgeschichte und die Arbeit der FOPA gibt Heike Wohltmann, Diplomingenieurin und Mitglied in der FOPA, im Gespräch einen genaueren Einblick.

Arbeitsteilung, gebaut worden und die Infrastruktur der Siedlungen nur an den arbeitenden Bewohnern ausgerichtet worden. Frauen, die damals oft die Care-Arbeit leisteten und viel Zeit in den Siedlungen verbrachten, wären bei der Planung selten berücksichtigt worden. Den Siedlungen, wie zum Beispiel Tenever, mangelte es an Nahversorgungsangeboten, Begegnungsorten sowie an einer guten Aufenthaltsqualität.

Kurze Wege und Wegverbindungen, sowie der Ausbau des öffentlichen Verkehrs stehen ebenfalls im Fokus der Planerinnen. Aspekte, die aktuell auch in der Diskussion um klimagerechte Städte wichtig sind.

Ein weiterer Kritikpunkt, der auch heute noch aktuell ist, ist der Umgang mit Unter- und Überführungen. »Wie kann ich sie vermeiden und wenn ich sie nicht vermeiden kann, wie kann ich sie sicher gestalten?« erläutert Wohltmann ihren Ansatz.

Aktuell wird in der FOPA Bremen an keinen konkreten Projekten gearbeitet. Trotzdem gibt es monatliche Treffen. Dabei werden auch die eigene Bezeichnung und der Feminismusbegriff diskutiert. »Das Thema ist viel heterogener und differenzierter geworden, es gibt viele verschiedene Ansprüche, auch unter dem Begriff Gender Planning«, erzählt sie. Dabei gäbe es auch viele Kongruenzen zum Aspekt der nachhaltigen Stadtplanung und -nutzung.

Es kann aber nicht allen recht gemacht werden. Eine Lösung könnte laut Wohltmann sein, unterschiedliche Quartiere mit unterschiedlichen Schwerpunkten zu schaffen

Bei Betrachtung aktueller Wohnungsbauprojekte stellen die Mitglieder der FOPA immer wieder fest, dass noch Handlungsbedarf besteht. »Nach wie vor reagiert das höchstmögliche Maß der baulichen Nutzung. Es gibt neuere Siedlungen die weniger Aufenthaltsqualitäten haben, die wenig geschützte Räume haben, die unbequem sind«, erklärt die Planerin. Grund dafür seien Sachzwänge und Streit aufgrund verschiedener Interessen.

Dennoch ist die Bilanz von Heike Wohltmann nicht nur negativ: »Es hat sich viel getan. Es sind durchaus mehr Frauen dabei, es ist eine höhere Sensibilität für Beteiligungsverfahren und Öffentlichkeitsarbeit entstanden. Trotzdem sehen wir, dass in der Umsetzung noch deutlich Luft nach oben ist.«



Foto: Cosima Hanebeck



Foto: Konstanze Spät

INTERVIEW: GUDRUN GOLDMANN

STADTPLANUNG AUS KINDERSICHT – NOCH EIN WEITER WEG

Die Ausgangslage ist klar: Kinder brauchen Bewegung und haben dafür in der Stadt nicht genug Möglichkeiten. Um das zu ändern, engagiert sich der Verein SpielLandschaftStadt seit 24 Jahren auf mehreren Ebenen, um das zu ändern. Der Geschäftsführer Heiner Rehling erzählt im Interview von großen Zielen und kleinen Projekten.

Herr Rehling, Ihr Verein unterstützt die Einrichtung von temporären Spielstraßen, was ist das und wie funktioniert es?

Rehling: Temporäre Spielstraßen sind Wohnstraßen, die für Kinder in den Stadtteilen an einem Nachmittag für zwei bis drei Stunden geöffnet werden. Die Eltern müssen dafür die Initiative ergreifen und sich an uns wenden, denn es muss im Vorfeld einiges abgesprochen werden, mit dem Straßenverkehrsamt und dem Beirat. Da gibt es manchmal Hindernisse von Seiten der Behörde, aber das hat sich in letzter Zeit sehr verbessert. Wir stellen auch Geräte zur Verfügung oder bieten eine Betreuung an. Im Moment haben wir acht Spielstraßen in der Neustadt, in Schwachhausen und in Gröpelingen. Wir halten das für wichtig, dass Kinder so miteinander soziale Kontakte knüpfen können.

Sie haben auch sogenannte Spielleitplanungen in verschiedenen Stadtteilen durchgeführt. Was ist das Ziel?

Rehling: Dahinter steht bei uns die Vorstellung einer beispielbaren Stadt, denn Kinder haben ein Recht auf Spiel. Es geht also immer um die Frage des öffentlichen Raums, denn wem gehört eigentlich der öffentliche Raum? Und wir denken, dass Kinder viel zu wenig im öffentlichen Raum vertreten sind, auch weil sie die Möglichkeiten nicht haben. Und um das zu ermöglichen, ist seit einiger Zeit in Bremen vorgesehen, dass Kinder immer beteiligt werden müssen bei dem Neubau von Spielplätzen. Aber das ist uns zu wenig und wir möchten gerne, dass die Spielleitplanung, in allen Stadtteilen durchgeführt wird und dass die Stadtplanung darauf Rücksicht nimmt. Damit die verschiedenen Spielräume, die es gibt, miteinander vernetzt werden und Kinder gut von einem Ort zum anderen gehen können. Dafür muss man gucken, wie sind eigentlich die Wege, Verbindungen, wo sind Spiel- oder Naturräume, in denen Kinder sich einfach begegnen können. Das heißt natürlich für die Verkehrs- und Stadtplanung auch mehr darüber nachzudenken, wenn sie Quartiere planen, wie ist dort die Wegeverbindung, welche Spielräume hat das Quartier, wo gibt es Naturwiesen oder andere naturbelassene Räume.

Und dazu machen wir dann mit den Kindern in den Stadtteilen Begehungen und gucken, wo gibt es gute Orte, wo gibt es schlechte. Dann gehen wir in die Kitas und die Schulen und machen mit denen ein Beteiligungsverfahren.

Wie schwierig ist es, Stadtplanung im Sinne von Kindern und Jugendlichen umzusetzen?

Rehling: 1999 haben wir den Verein gegründet, da war das mehr oder weniger Wunschdenken. Die Entwicklung ist aber so, dass die Stadtplanung es immer mehr berücksichtigt und die Politik einsieht, dass es notwendig ist, die Stadt anders zu planen. Die Vernetzungen zwischen den Behörden sind allerdings noch nicht ideal.

Sie sprechen von Wegeverbindungen zwischen Naturräumen und Spielplätzen. Wo gibt es diese Naturräume denn noch, wo Kinder hingehen können?

Rehling: Es ist nicht so viel, aber es gibt noch kleinere Naturräume. Die Neustadt ist ganz dicht besiedelt, da geht es um Wegeverbindungen. Wie kommen Kinder eigentlich zusammen? Da haben uns Kinder gesagt, dass sie an Straßenkreuzungen den Verkehr nicht einsehen können und dort immer Angst haben rüberzugehen. Das wird dann in dem Bericht festgehalten und mit dem Ortsbeirat besprochen und nach Lösung gesucht.

Und wenn die Kinder sagen, das ist für uns nicht einsehbar, inwieweit wird da wirklich was umgesetzt?

Rehling: Wir sind nicht für die Umsetzung zuständig, sondern wir sagen, da haben die Kinder Ängste und dann muss eigentlich die Politik beziehungsweise das Ortsamt zusammen mit der Behörde sehen, wie man das ändern kann.

Sie haben im April zusammen mit dem VCD eine Tagung zur kindgerechten Quartiersentwicklung durchgeführt. Dabei ging es auch um die Vision einer kindgerechten Stadt- und Verkehrsplanung. Was sind die Kernpunkte einer solchen Vision?

Rehling: Die Kernpunkte sind, dass Kinder daran beteiligt werden, ihre Stadt zu planen. Dass es kindgerechte Wegeverbindungen gibt, damit sie mit Gleichaltrigen zusammenkommen und soziale Kontakte hergestellt werden können. Und das hängt natürlich auch wieder mit der Frage zusammen, wie wird der Autoverkehr gelenkt. Wer hat eigentlich die Hoheit im öffentlichen Raum, das Auto oder die Kinder? Wir sagen die Kinder und nicht die Autos.

BAUEN FÜR ALLE MENSCHEN



Foto: Konstanze Spät

Das Thema Barrierefreiheit in Städten ist wichtig und unumgänglich. Wir haben mit dem Bremerhavener Amtsleiter im Amt für Menschen mit Behinderung, Lars Müller, gesprochen über Veränderungen, Schwierigkeiten, Sichtbarkeit und Wünsche.

Herr Müller, wie würden Sie den aktuellen Stand im Land Bremen beschreiben?

Lars Müller: Wir haben barrierefreie Spielplätze, wir beteiligen uns an Reisen für alle. Wir sind schon gut aufgestellt, nichtsdestotrotz, die Lebenshilfe für Menschen mit Behinderung hat das zuletzt richtig gesagt: Wir haben schon viel erreicht, aber noch viel mehr vor.

Die ganzen Hochparterre-Wohnungen beispielsweise, die es in Bremen gibt, sind alles andere als barrierefrei. Wenn man so überlegt, wie viele es davon gibt, will ich Bremen am liebsten abreißen und neu bauen. Auch in Bremerhaven gibt es alte Gebäude, die im Krieg nicht zerstört wurden und die nicht barrierefrei sind. Auch ist der Lebensradius außerhalb

der Wohnung oft eingeschränkt, weil die ganzen Straßen nicht barrierefrei sind. Da sind Pflastersteine, Bordsteine, da komme ich gar nicht durch als Rollstuhlfahrer:in.

Die Menschen können sich ihren Wohnort momentan nicht selbst aussuchen, sondern sind beschränkt auf einzelne Gebiete. Und in vielen öffentlichen Gebäuden sind die Toiletten für Menschen mit Behinderung und die Toiletten für Menschen ohne Behinderung voneinander getrennt. Diese räumliche Trennung schafft auch eine soziale Trennung.

Wie gesagt, wir sind auf dem Weg, aber es gibt noch viele Baustellen. Egal, wo Menschen aus unserer Bevölkerung teilnehmen wollen, die Teilnahme muss selbstverständlich werden! Da sind wir allerdings noch lange nicht.

Was bewegt Sie noch an Ihrem Job, nach über zehn Jahren?

Müller: Früher war mein Plan, viel Geld zu verdienen. Dann bin ich ins Soziale gekommen und wollte mich für Menschen mit Behinderung einsetzen. Dienst am Menschen ist das, was mich letztendlich erfüllt. Es gibt ein simples Beispiel: Bei uns am Strand gibt es eine schöne Holzterrasse mit Blick auf die Wesermündung und die Nordsee, aber die war für Menschen mit Rollstuhl nicht begehbar. Daraufhin haben wir dort eine Rampe initiiert und wenn ich jetzt dort sitze, sind da Rollstuhlfahrer:innen aber auch Menschen mit Kindern und Kinderwagen, die ihr Getränk und die Aussicht genießen. Das bewegt mich.

Sie haben gesagt, dass Behinderung total umfangreich sein kann. Wie schaffen Sie es, alles zu berücksichtigen und wo treten Schwierigkeiten auf?

Müller: Bei Rollstuhlfahrer:innen sieht man das Problem. Aber auch die taktile und kontrastreiche Gestaltung von Innenräumen ist notwendig, oder, dass man für sehbehinderte Menschen einen Zugang schafft über farbliche Kontraste. Ganz interessant sind zum Beispiel auch die taktilen Leitstreifen oder -Punkte an Fußgänger:innenübergängen. Das wird flächendeckend in Bremen und Bremerhaven gemacht, aber es gibt einen Nachteil: Für Rollstuhlfahrer:innen sollte der Gehweg möglichst erschütterungsarm sein. Wenn wir nun beim Übergang von Fußweg auf Straße diese 3 cm hohen Streifen oder Punkte haben, ergibt das im Rollstuhl schon eine Erschütterung. Der Mensch mit Sehbehinderung braucht das aber, damit er spürt, dass dort eine Straße ist. Das ist das Dilemma.

Akustik ist ein ganz wichtiges Thema, nicht nur für hörgeschädigte Menschen, auch Menschen mit Kopfhörern, zum Beispiel in der Bibliothek oder im Büro bei Meetings, können keinen Alarm hören. Daher ist ein optischer Alarm notwendig.

Auch psychische Behinderungen müssen beachtet werden, gerade weil diese nicht immer sichtbar sind. Man sieht, das Behinderungsspektrum ist dermaßen groß, da muss einiges berücksichtigt werden. Und wie am Beispiel beschrieben sieht man aber, dass manche Arten von Behinderungen auch miteinander konkurrieren.

Ich weiß, dass viele Menschen mit dem Thema gar keine Berührungspunkte haben, deswegen ist sehr viel Bewusstseinsbildung und sehr viel Aufklärungsarbeit wichtig. Das passiert aber leider viel zu wenig.

Spielt Geld bei barrierefreiem Bauen eine Rolle?

Müller: Bei Neubauten kann das Finanzielle kein Argument mehr sein. Es gibt eine Schweizer Studie, die das barrierefreie Bauen bemessen hat. Die haben rausgefunden, dass es um drei Prozent teurer wird. Allerdings muss man wissen, dass von diesen drei Prozent Mehrkosten 100 Prozent der Nutzer:innen des Gebäudes profitieren. Barrierefreiheit ist nicht etwas Schädliches oder mehr Aufwand. Sie kann für alle, nicht nur für Menschen mit Behinderung, nützlich sein. Auch Personen mit Kindern oder Senior:innen profitieren von Rampen, Türen, die sich von selbst öffnen, oder optischen Signalen bei Alarm. Wenn ich barrierefrei baue, denke ich an alle Menschen. Die Message muss klar werden.

Wenn Sie die Situation heute mit der von vor 20 Jahren vergleichen, sehen Sie eine Veränderung?

Müller: Ja, das auf jeden Fall. Da ist schon ein guter Fortschritt sichtbar. Bei öffentlichen Gebäuden müssen wir mit einbezogen werden, aber auch bei privaten Bauten fragen immer mehr Architekt:innen nach, worauf sie denn achten können. Wenn wir es aber historisch betrachten – erst 1994 wurde das Grundgesetz geändert, so dass Menschen mit Behinderung nicht mehr benachteiligt werden dürfen.

Sind die Architekt:innen von Ihnen abhängig bei Neubauten?

Müller: Jein. Bei privaten Hausbauten kann der Staat nicht immer eingreifen. Die Landesbauordnung sieht aber vor, dass bei Mehrfamilienhäusern das Amt für Menschen mit Behinderung auf jeden Fall mitreden muss. Ohne unsere Stellungnahme gibt es keine Baugenehmigung.

Schade finde ich, dass im Architektur-Studium das barrierefreie Bauen kein Pflichtfach ist. Ich denke, dass barrierefreies Bauen selbstverständlich sein sollte.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Müller: Noch mehr Bewusstseinsbildung und mehr Offenheit. Ich wünsche mir, dass auch die Barrieren in den Köpfen abgebaut werden. Ich vergleiche das immer gerne mit folgender Geschichte. Meine Frau war mal auf einer Tupperware-



Wie gesagt, wir sind auf dem Weg, aber es gibt noch viele Baustellen. Egal, wo Menschen aus unserer Bevölkerung teilnehmen wollen, die Teilnahme muss selbstverständlich werden!

Party und brachte eine Dose in Form einer Banane mit. Und dann sagte sie zu mir, dass sie diese Dose unbedingt kaufen musste und die ihren Alltag so viel besser machen wird. Und so sollte mit der Barrierefreiheit umgegangen werden. Ich möchte, dass Bauherr:innen, Architekt:innen oder andere Personen, mit denen ich über das Thema spreche, mit genau demselben Gefühl aus dem Gespräch herausgehen – dass ihnen etwas fehlt, wenn sie barrierefreies Bauen nicht berücksichtigen. Diese Selbstverständlichkeit wünsche ich mir.



Kein Schiff wird kommen

Stadtrauminszenierung auf dem Gelände des ehemaligen Bremer Überseehafens, von Katrin Bretschneider & company

Termine: 21. – 24. + 28. Sept. um 18 Uhr, 29. + 30. Sept. + 1. Okt. um 17.30 Uhr
Startpunkt: Blaue Manege, Kommodore-Johnsen-Boulevard 11
Tickets: nordwest-ticket.de, Tel. 0421. 363636 und an der Abendkasse

Eine Produktion von Katrin Bretschneider unter Trägerschaft von PiktoPanoptikum e.V. veranstaltet von der Arbeitnehmerkammer Bremen

Gefördert durch: Senator für Kultur Bremen — Fonds Darstellende Künste aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien im Programm #TAKE HEART — Arbeitnehmerkammer Bremen

Mit freundlicher Unterstützung von: Zentrum für Kunst — Blaue Karavane e.V. — Stehnke Bauunternehmung

arbeitnehmerkammer.de/veranstaltungen



Arbeitnehmerkammer
Bremen

**LISTENER'S
CORNER**

EINE REZENSION VON ROBERT BEST

Oh Wyman

Eine oft gestellte Frage an Musiker:innen ist ja: ›Was kommt bei Ihnen zuerst, die Musik oder die Texte?‹ Bei **PJ HARVEY** ist das nicht ganz eindeutig, wie so vieles auf ihrem zehnten Album *I Inside The Old Year Dying*. Da ist vieles in Zwischenbereichen angesiedelt, zum Beispiel zwischen Kindheit und Erwachsensein, Licht und Dunkelheit, Sicherheit und Zweifel oder Mystik und Moderne. Dem ›Guardian‹ vertraute Harvey an, dass sie beim Jammen auf der Suche nach singbaren Texten das nächstbeste Buch zur Hand nahm. Und das war ihr eigener Gedichtband *Orlam* von 2022.

I Inside The Old Year Dying ist ebenso autobiografisch und folkloristisch grundiert wie *Orlam*. Zusammen hätten sie das Zeug dazu, ein eigenes Fantasy-Universum zu begründen inklusive Merchandising, Ableger in anderen Medien (Rollenspiel!) und Fanfiction. Viele Textteile sind in Harveys fast ausgestorbenem heimatlichen Dorset-Dialekt verfasst, durchsetzt mit Fantasiesprache: ›Oh Wyman, Oh Wyman. Unray I for en‹. Die Hauptfigur Ira-Abel trifft auf Tiere, Geister und Menschen sowie immer wieder auf den rätselhaften ›Wyman‹. Und auch der ausgiebig zitierte Elvis (Presley) als ausufernde Projektionsfläche ist nie weit: ›Help me dunnick, drush and dove. / Love Me Tender. Tender love.‹

Nach *Hope Six Demolition Project* (vor Corona) ist Harvey ein Album gelungen, das Fans und Kritiker versöhnen dürfte. Nachdem sie zusehends politischer und musikalisch globaler geworden war, zieht sie sich nun auf reduzierte Sounds, Innenansichten und originäre Mystik zurück. Rohheit und Rockgestus fehlen meist, ebenso eindeutige Hits. Vielleicht kommen ›A Child's Question, August‹ und ›The Nether-edge‹ noch am nächsten dran. Beim zweiten Hören fällt dann aber auf, wie ›pur‹ PJ Harvey singt, eine Stimme ›almost singing to itself‹, wie es im Begleittext heißt. Und, ob Folk, Indierock oder gespenstischer Blues: wie konzentriert John Parish und Flood spielen, Harveys bewährte musikalische Begleiter. Eine große Rolle spielen die Field Recordings, die Adam ›Cecil‹ Bartlett aus einem offenbar unermesslichen Archiv beisteuert. Novemberwind, der durch klappern-

den Stacheldraht weht? ›Kein Problem, hier hast du ihn‹, erinnert sich Harvey im ›Guardian‹ an die Aufnahmesessions.

Auch bei **KARA JACKSON** aus Illinois (USA) ist die eigene Lyrik Grundlage für Musik. 2019 wurde Jackson als National Youth Poet Laureate ausgezeichnet. *Why Does The Earth Give Us People To Love?* ist nach einer EP von 2019 ihr erster Longplayer. Schon im Frühjahr erschienen, erhielt das Album gute Kritiken, die Reichweite blieb aber überschaubar. Wäre schade, wenn das so bliebe, denn Jacksons Songs sind originell und hörensenswert. Schon der Opener ›Recognized‹ besticht in gut 60 Sekunden mit tollem Text und frappierend einfacher, eingängiger Melodie. Die folgenden Songs halten das hohe Niveau locker. Jackson brilliert mit tiefer Stimme, Gitarren- und Klavierspiel und mit nachdenklichen, witzigen, schrägen Lyrics: ›Every man thinks I'm his fucking mother‹. Und scheint in den freien, federnden Melodien nicht manchmal Joni Mitchell durch? Ich möchte nicht widersprechen, wenn Jackson in ›Dickhead Blues‹ croont: ›I am pretty top notch‹.

Mehr als eine Randnotiz verdient hat **DOTA KEHR** aka Kleingeldprinzessin. Sie interpretiert zum zweiten Mal auf Albumlänge die Gedichte von Mascha Kaléko. Ein Match gemacht im Himmel. Dotas eigene Texte atmeten auch schon immer Großstadtfreiheit und Alltagsmagie, Sachlichkeit und Politisierung. Diesen Geist streicht sie auch bei Kaléko heraus. Beim ersten, auch schon sehr guten *Mascha Kaléko*-Album von 2020 wollten mit Konstantin Wecker und Hannes Wader zwei Über(70)-Liedermacher mitwirken, jetzt auf *In der fernsten der Fernen* ist die Gästeliste noch länger. Um Sean-Patric Braun zu zitieren, den unvergessenen Zett-Redakteur, der am 2. November 52 geworden wäre: Was ich noch zu sagen hätte, dauert eine Zigarettenfabrik ...

PJ Harvey: I Inside The Old Year Dying
Kara Jackson: Why Does The Earth Give Us People To Love?

Dota: In der fernsten der Fernen – Mascha Kaléko 2

Schule 21

Ein Konzerttipp: Am 16. September spielt die Bremerin Elisabeth Frey mit ihrer Band Musik zwischen Rock, Pop, Musical und Fiebertraum. Ein schillerndes Prisma aus Melancholie, Lebenswillen und Hoffnung. Außerdem an diesem Abend: Solar Powered Moon Town aus Berlin, mit ebenfalls fiebrigem Synthiepop. Um 20 Uhr in der Schule 21.

Sendesaal

Wunderschöne Musik aus dem 17. Jahrhundert: Am 23. September kommt die US-amerikanische Sängerin und Wahl-Bremerin Julie Comparini mit ihrem Ensemble in den Sendesaal, um Solo-Motetten und Violinsonaten der italienischen Komponistin Isabella Leonarda zu präsentieren. Sendesaal, 20 Uhr

Hannah Villiger

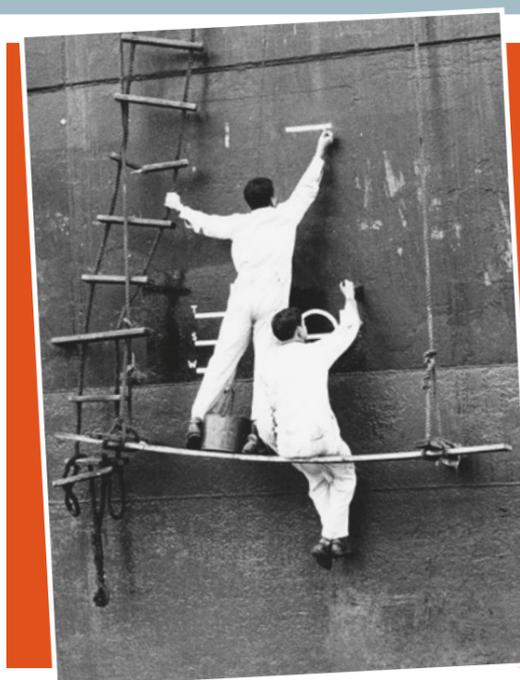
Noch bis zum 8. Oktober zeigt die Weserburg Bilder der 1997 verstorbenen Fotografin Hannah Villiger. Ende der Siebzigerjahre hat Villiger damit begonnen, mit Polaroid-Fotos den eigenen Körper zu kartografieren. Die Ergebnisse sind noch immer beeindruckend.

Fatma Express

Am 15. September wird der Fatma Express versuchen, stereotype Vorstellungen von orientalischen Frauen aufzubrechen. Über Frauen aus diesem Kulturkreis wird oft nur das Bild der unterdrückten, fremdbestimmten und schlecht integrierten Gebärmaschine propagiert. Saher Khanaqa-Kükelhahn, Yasemin Noll und Sema Mutlu halten unter der Regie von Anke Thiessen dagegen und haben aus Briefen und Anekdoten von geflüchteten und migrierten Frauen eine fulminante Migrationskomödie gebastelt. Kulturzentrum Lagerhaus, 19.30 Uhr

Patti Smith

Wegen des großen Erfolges verlängert, und dies zurecht, wurde der Patti Smith-Liederabend ›Because the Night‹ im Theater Bremen. Das Porträt einer Ausnahmekünstlerin. Die Inszenierung der Regisseurin Anne Sophie Domenz ist zu einer Erzählung über Musik, Leben, Verlust und Erinnerung geworden, über die Künstlerinnenbiografie hinaus. Am 3. Oktober, 20 Uhr im Theater Bremen.


**HAFENARBEITER,
SEELEUTE &
VEGESACK**

Vom 04.09. bis zum 30.12.23 im *Lugger* zu sehen, täglich ab 17 Uhr außer sonntags und montags.

Im *Lugger* wird am 4. September eine Ausstellung mit Arbeiten des Hafenfotografen Hans Brockmüller eröffnet. Dieser hat in der Nachkriegszeit die Arbeitswelt der Hafendarbeiter und Seeleute in den stadtbremischen Häfen in Schwarz-Weiß-Aufnahmen dokumentiert. Ergänzt durch Fotos aus Vegesack von der Fähre, der Heringsfischerei und vom Schiffbau, wurde die Fotoausstellung zusammengestellt vom Hafearchiv/Kulturhaus Walle.



Femme Art Club

SARAH BOSETTI (FR) //
 FRAU, LEBEN, FREIHEIT –
 POETRY FÜR EINE REVOLUTION (SO)

22 FR & 24 SO SEP // SCHLACHTHOF

Der Senator für Kultur Freie Hansestadt Bremen **Fac**

Sarah Bosetti bekämpft die Dummheit in der denkbar schönsten Weise, mit Poesie. Sie, die Dummheit, taucht als Sparringspartner in den Lesungen Sarah Bosettis in der Form des Rechtspopulismus auf. Und der wird mit allen Mitteln der Kunst vorgeführt. Unter dem Motto »Wer Angst hat, soll zuhause bleiben« führt die Satirikerin, Autorin und Feministin wider Willen das filigrane Schwert der Sprache gegen Fake News, Diskriminierung und rechte Diskursverschiebungen. Sarah Bosetti schreibt Kolumnen für den WDR und moderiert das Format *Bosetti will reden!* für ZDFkultur. Und schreibt und tourt und liest auch ansonsten viel, im Fernsehen, Radio und vor Publikum.

Das darf, finden offenbar Tausende Männer, nicht ungestraft bleiben. Die schönsten Leserzuschriften (hier genügt ausnahmsweise einmal die männliche Form) hat Bosetti im letzten Jahr zu einem Bühnenprogramm verarbeitet. Jetzt folgt eine Art formvollendeter Rundumschlag: einige der schönsten, schlimmsten oder absurdesten populistischen Aussagen bekannter Persönlichkeiten – von Alice Schwarzer über Olaf Scholz bis Wladimir Putin – werden beim Wort genommen und poetisch kommentiert. Gegen Populismus heißt hier für Vernunft und Witz.

Marc-Uwe Kling hat das vielleicht schönste Lob über seine Kollegin formuliert: »Also, wenn die Kacke irgendwann zusammenbricht... an Sarah Bosetti lag's nicht.«

Die zweite Femme-Art-Club-Veranstaltung in diesem Monat: Der Poetry-Slam-Abend »Frau, Leben, Freiheit – Poetry für eine Revolution« gibt den Frauen Irans eine Stimme. Poetryslammer:innen mit und ohne iranische Wurzeln werden an diesem Abend zu Schallverstärker:innen der unterdrückten Menschen im Iran. Mit dabei sind Theresa Sperling, Sadaf Zahedi, Aidin Halimi, Sovia Szymula, Felicia Brembeck, Lina Klöpfer, Lisa Pauline Wagner und Anna Lisa Azur.

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, jeweils 20 Uhr // Veranstalter von »Frau, Leben, Freiheit: sind das Kulturzentrum Schlachthof, Slammer Filet und Bremen for Iran // Gefördert durch den Senator für Kultur

16 SEP SA // SCHLACHTHOF



Mono Inc. RAVENBLACK TOUR 2023
 SUPPORT: FLORIAN GREY

Dunkel, dunkler, Mono Inc. Seit 2003 ist die Band um den Sänger Martin Engler unterwegs, um die Republik mit ihrer Mischung aus Alternative Rock und Gothic zu verfinstern. Kollaborationen mit Joachim Witt und Lacrimosa weisen den Weg, nur sind Mono Inc. um einiges rockiger und krachiger. »Ravenblack« ist bereits das zwölfte Studioalbum der Band, und es landete dann auch gleich wieder auf Platz eins der deutschen Charts. Knackige Metal-Riffs, hymnenhafte Melodiebögen und die unverwechselbaren Stimmen von Martin Engler und der Schlagzeugin Lady Katha Mia ergeben eine fesselnde Sammlung von elf Songs – eine Seelenreise. Supportet werden sie von der Gothic Rock-Formation Florian Grey, einer Dark-Rock-Band aus Hamburg, die mit »Nothing Left To Love« die nächste Single vom kommenden Album »Destroying Kingdoms« angekoppelt haben.

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 20 Uhr

19 SEP DI // SCHLACHTHOF



Mahbanoo
 WOMEN IN (E)MOTION 2023

Schlachthof
 WOMEN IN (E)MOTION FESTIVAL
 Bremen Zwei
 Die Sparkasse Bremen

Der Leiter des Ensembles Mahbanoo, Majid Derakhshani aus Hamburg, wurde in seiner iranischen Heimat mit einem Auftrittsverbot belegt. Schließlich wird die persische Musiktradition zumindest heute ausschließlich von Männern repräsentiert – Mahbanoo besteht allerdings weitgehend aus Frauen. Und denen wurde das öffentliche Musizieren und Singen 1979, mit der iranischen Revolution, verboten. Vier der Musikerinnen kommen direkt aus Teheran, die übrigen leben mittlerweile in Europa. Gespielt werden klassische persische Instrumente wie Tar, Kamantsche, Oud, Quannun, Daf und Tombak, und vertont werden unter anderem Gedichte von literarischen Meistern wie Rumi Hafez. Auf dieser Tour treten Mahbanoo erstmals in Deutschland auf.

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 20 Uhr // Präsentiert von Sparkasse in concert Spezial, Bremen Zwei und Kulturzentrum Schlachthof

21 SEP DO // SCHLACHTHOF



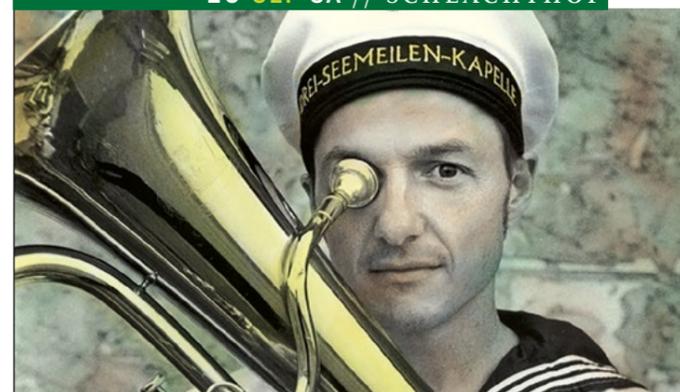
LaLeLu A-CAPPELLA-COMEDY
 ALLES RICHTIG GEMACHT

Musikkabarett aus gewaltfreiem Singen, genderneutralem Tanzen und nachhaltiger Satire: Das norddeutsche Vokal-Quartett LaLeLu verbindet alles das und noch mehr zu A-cappella-Songs und Satire-Chorälen im festlichen Gewand. Das neue, inzwischen bereits 16. Satire-Programm von LaLeLu warnt vor unberechenbaren Nachbarn, bietet Ex-Freunden die Stirn und vertont das Grundgesetz. In vollem Ernst, vielleicht aber auch nicht. So oder so bietet »Alles richtig gemacht«, musikalisch perfekte und urkomische A-cappella-Kunst, mit kräftigem Satire-Einschlag. Dazu kommen noch: eine fast perfekte Hammondorgelparodie, ein Mann im Rock und eine sehr finnische Finnin.

HANS AST

→ Kesselhalle, 20 Uhr

23 SEP SA // SCHLACHTHOF



Nagelritz
 MODERNES SEEMANNSGARN

Das Genre des Seemannshumors kennt in Deutschland aktuell eigentlich nur noch einen Vertreter: Nagelritz. Das wiederum ist der Bühnenname des Bremer Künstlers Dirk Langer und der erzählt und singt, dass sich die Plancken biegen – »als habe er noch mit Hans Albers gesoffen« (Kieler Nachrichten). Mit Doppeldeutigkeit, Augenzwinkern und malteserprobter Seemannskehle bewegt sich hier einer zwischen Comedy, Kabarett und Chanson. Das hat mit altbackenen Shantys nichts mehr zu tun. Stattdessen gibt es skurrile Geschichten und sehnsüchtige Seemannsmusik, die auch in Gegenden fern der Küste Begeisterung hervorrufen. Die Ruhrnachrichten lobten einen »Abend zwischen tief empfundener Abenteuersehnsucht, jeder Menge Seemannsgarn und zotiger Aufschneiderei, der einen »beschwingt-fröhlichen Lauf« genommen habe. Kann man als Bremer eigentlich dreimal nix falsch machen.

HANS AST

→ Kesselhalle, 20 Uhr

30 SEP SA // KARO



Mad Rollers

BOOTS NIGHT KONZERT



In Rom 2016 gegründet, ursprünglich aus den Überresten von Santafe Pornorockerz entstanden, haben sich die Mad Rollers zu einer festen Bank in der europäischen Punkszene entwickelt. Die Band hat das Talent, Genres zu verschmelzen: Von mitreißenden Glamrock-Hymnen über rebellischen Punk bis hin zum Spirit des klassischen Rock'n'Roll. Die Band bringt die Vibe der Sechziger- und Siebzigerjahre zurück in die Gegenwart, jenseits der Grenzen des Vintage Rock. 2017 erscheint die erste Single für Surfing Ki Records. »Frenk / »Let me Fly« sammelte sofort gute Kritiken ein. Seit ihrer Gründung beweisen die Mad Rollers, dass Rock & Roll nicht tot ist und weiterlebt. In den wenigen Jahren seit ihrer Gründung gelang es ihnen, die Herzen der Fans im Sturm zu erobern. Die energiegeladenen Live-Auftritte sind legendär und garantieren eine mitreißende Atmosphäre.

SALOME DOKHNADZE

→ Karo, Reuterstraße 9-17, 20 Uhr

30 SEP SA // SCHLACHTHOF



Khyal

WOMEN IN (E)MOTION 2023



Der Bogen, den die belgische Sängerin Sophie Tassignon mit ihrer Musik und, vor allem, mit ihrem Gesang schlägt, ist weit: schillernde Soundkaskaden, Ambient-Folk, ein Dolly-Parton-Cover, die Musik Vivaldis. Mit ihrer Band Khyal kommt eine weitere Facette hinzu. Khyal verbindet arabische Poesie und Jazz. Die Texte für Khyal hat Tassignon teils selbst geschrieben, andere hat der aus Syrien stammende Dramatiker und Drehbuchautor Mohammad Mallak verfasst. Tassignon hat Arabisch in Berlin gelernt, im Rahmen ihrer Arbeit mit syrischen Flüchtlingen. Der Name des Quintetts bedeutet im Arabischen so viel wie »Vorstellungskraft, aber auch »Sehnsucht nach etwas längst Vergangenen«. Das passt. Jazz als Weltmusik, die Wärme und emotionale Tiefe verbreitet.

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 20 Uhr // Präsentiert von Sparkasse in concert Spezial, Bremen Zwei und Kulturzentrum Schlachthof

28 OKT SA // SCHLACHTHOF



Methodisch inkorrekt 2.0

DIE ROCKSTARS DER WISSENSCHAFT

Die beiden Physiker Dr. Nicolas Wöhrl und Dr. Reinhard Remfort betreiben mit »Methodisch inkorrekt!« einen der beliebtesten Wissenschaftspodcasts dieses Landes, seit inzwischen zehn Jahren. Das Motto, in Zeiten der um sich greifenden Ablehnung von Wissenschaft und Vernunft dringlicher denn je: »Science not Silence!« Die Fragen, die Wöhrl und Remfort beantworten, sind vielfältig (»Warum orientieren sich Hunde beim Gassi gehen am Magnetfeld der Erde?«), die Experimente spektakulär (»Plasma in der Mikrowelle«, »Feuertornado«). Auf dass die Wissenschaft da landet, wo sie (auch) hingehört: Raus aus den Universitäten, rein in unsere Köpfe für die gute Abendunterhaltung und die nächsten Partygespräche! Und on top gibt es die schlechtesten Imagesongs von deutschen Universitäten.

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 20 Uhr

30 OKT MO // SCHLACHTHOF



Helge Schneider

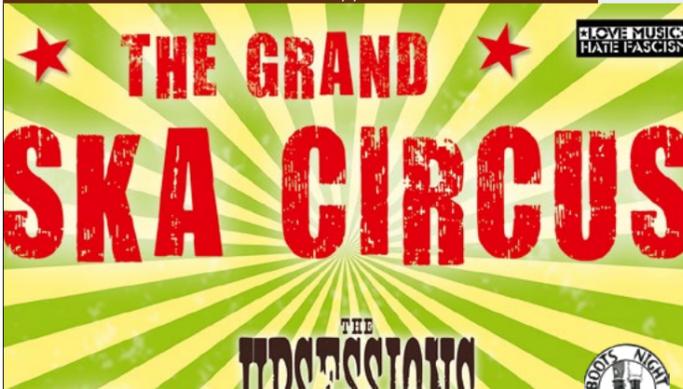
STEPPTANZ – KOMMISSAR SCHNEIDER

Nach langen Jahren des bangen Wartens ist der vielleicht letzte konsequente Anarchist im deutschen Kulturbetrieb wieder mit einem Roman zurück. Im Zentrum von »Stepptanz« steht wieder Kommissar Schneider, einer der größten deutschen Ermittler. Eine Zusammenfassung der Ereignisse ist quasi nicht möglich, deswegen hat der Autor das Wort: »Die Recherchen waren aufwändiger, als ich mir vorgestellt hatte, denn das Schreiben war ein brutaler Wettlauf zwischen meiner Story und der Realität, die ja in atemberaubendem Tempo voranschreitet. Grismann, was für ein Intelligenzverbrecher! Johnny Espelkamp, was für ein dumpfer Mörder! Jerry Vogel, was für ein faszinierender, aber undurchsichtiger Tanzlehrer. Und der Kommissar Schneider – zu welch grandiosem Spürhund ist dieser Mann im Alter noch aufgestiegen! Unglaubliche Entwicklungen, man kann sich an den Zeilen nicht satt lesen.« Wir glauben es sofort.

HANS AST

→ Kesselhalle, 20 Uhr

02 OKT MO // SCHLACHTHOF



The Grand Ska Circus

BOOTS NIGHT MIT THE UPSSESSIONS, BOSS CAPONE & PATSY UND JUDGE DREAD MEMORIAL Manege frei für den Grand Ska Circus! Das Programm kann sich sehen lassen. Aus den Niederlanden der unangefochtene Schwergewichtsweltmeister im Early-Reggae: The Upsessions aus Amsterdam verwöhnen Auge und Ohr mit dem Besten aus über 15 Jahren Bandgeschichte. Eine weitere Sensation ist das neueste Baby von Producer-Legende Boudewijn van Trigt, Boss Capone, der sich die großartige Sängerin Patsy in seine Band geholt hat und das Publikum mit fulminanten Duett-Einlagen begeistern wird. Der Abend wird von der Judge-Dread-Memorial-Reggae-Revue abgerundet, die sich den Prince of Rudeness dazugeholt haben. Neben den altbekannten Hits wird der berühmte Reggae-Sänger auch seine neue Single »What a Big Thing« zum Besten geben.

HANS AST

→ Kesselhalle, 20 Uhr

07 OKT SA // SCHLACHTHOF



100 Kilo Herz

ZURÜCK NACH HAUSE-TOUR 2023

Punk mit Bläsern ist meist Ska-Punk. Die Band 100 Kilo Herz, benannt nach einem Muff-Potter-Song, will sich an dieser Stelle von Anfang an abgrenzen und hat ihre Musik Brass-Punk genannt. Zur Klärung und zu besseren Orientierung. Der Hit »Nichts ist anders« zeigt, wohin die Reise geht. Treibender Punkrock, mit rauher Stimme vorgetragene Texte. 100 Kilo Herz kommen aus Leipzig und zeigen klare Kante gegen rechts. Was in Sachsen nochmal mit anderem Aufwand verbunden ist als, zum Beispiel, in Bremen. Entsprechend dringlich klingt das alles. Der Vergleich zu Feine Sahne Fischfilet liegt nahe, aber 100 Kilo Herz sind dann doch zu eigenständig und vor allem eigensinnig. Das neue Album »Zurück nach Hause« ist noch einmal vielfältiger geraten als der Vorgänger »Stadt, Land Flucht: die Bläser sorgfältiger arrangiert, aber trotzdem immer noch alles in der Schnittstelle zwischen Pogo und Polka.

HANS AST

→ Kesselhalle, 20 Uhr

Workshops

BANDCAMP

Im Jugendzentrum »Die Friese«
16.10.-21.10.2023

Du machst Musik in einer Band oder solo?
Du möchtest mit Hilfe von Profis deine musikalischen Fertigkeiten verbessern, eigene Songs schreiben und performen?



Bandcoaching, Songwriting und weitere Workshops stehen in den Herbstferien 2023 wieder auf dem Bandcamp-Programm. Von professionellen Teamer:innen begleitet kannst in verschiedene Bereiche der Musikwelt eintauchen, dein Talent entdecken und ausbauen und auch erste Bühnenluft schnuppern. Egal, ob du gerade angefangen hast Musik zu machen oder schon länger dabei bist – alle sind willkommen! Wenn du zwischen 14 und 18 Jahre alt bist und bereits einen Song spielen kannst, steht deiner Anmeldung nichts mehr im Wege!

Die Teilnahme ist kostenlos und für Verpflegung ist gesorgt.
Vor Anmeldungen per Mail an:
pop2go@schlachthof-bremen.de

frei raus

Im Kulturzentrum Schlachthof

Kurzfilm-Workshop
in den Herbstferien

16.10.-20.10.2023

10 bis 16 Uhr

In nur fünf Tagen einen tollen Kurzfilm machen – das geht! Die Teilnehmer:innen lernen während des Workshops die verschiedenen Bereiche des Filmschaffens von der Idee bis zum fertigen Film kennen. Wie man eine spannende Geschichte erfindet, ein kleines Drehbuch schreibt, Kamera und Regie führt und eine Rolle spielt. Das lernen die Jugendlichen bei der gemeinsamen Produktion eines Kurzfilms, der am Ende des Workshops Premiere vor dem gespannten Publikum hat. Spätestens dann merken auch die Eltern, Freundinnen und Freunde, wie viel Spaß die jungen Filmemacher:innen hatten und dass tolle Filme nicht nur von Profis gemacht werden. Wir freuen uns auf euch!
Für Jugendliche von 11–15 Jahren

Teilnahmegebühr: 80 bis 120 Euro (nach Selbsteinschätzung) / ermäßigt 40 Euro, Anmeldung bis 15. September 2023 unter medien@schlachthof-bremen.de





BOSS CAPONE & PATSY 02/10

SEPTEMBER

- Sa 09 **Street Jam 2023** | Hood Training | *Kesselhalle, 19 Uhr*
- Sa 16 **Mono Inc.** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Di 19 **Women in (e)motion: Mahbanoo** | Konzert
| *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Do 21 **LaLeLu** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Fr 22 **Femme Art Club: Sarah Bosetti**
| Lesung | *Kesselhalle, 20 Uhr* **AUSVERKAUFT!**
- Sa 23 **Nagelritz** | Comedy | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- So 24 **Femme Art Club:**
Frau, Leben, Freiheit – Poetry für eine Revolution
| Slam Poetry | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Mi 27 **Twenty4Tim** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Sa 30 **Women in (e)motion: Khyal** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Boots Night:**
Mad Rollers | Konzert | *Karo in Walle, 20 Uhr*

OKTOBER

- Mo 02 **Boots Night: The Grand Ska Circus mit
The Upsessions/Boss Capone & Patsy/
Judge Dread Memorial** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Fr 06 **Forced to mode** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Sa 07 **100 Kilo Herz** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Sa 21 **El Hotzo** | Comedy | *Kesselhalle, 20 Uhr* **AUSVERKAUFT!**
- Fr 27 **Mr. Hurley und die Pulveraffen**
| Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Sa 28 **Methodisch inkorrekt 2.0.**
| Live-Podcast | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- So 29 **Liedfett** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Mo 30 **Helge Schneider** | Lesung | *Kesselhalle, 20 Uhr*

// IMPRESSUM

Herausgeber: Kulturzentrum Schlachthof e.V., Findorffstraße 51, 28215 Bremen, Büro: Mo: 10–19 Uhr, Di–Do: 11–17 Uhr Fon: 04 21/3777 50, Fax: 37775 11, zett@schlachthof-bremen.de, Z-Magazin im Internet: www.schlachthof-bremen.de **Redaktion:** Gudrun Goldmann (V.i.S.d.P.) c/o. Kulturzentrum Schlachthof e.V., Findorffstraße 51, 28215 Bremen, Jörg Möhlenkamp, Benjamin Moldenhauer, Marlis Schuldt **Grafische Gestaltung:** Jörg Möhlenkamp, Marlis Schuldt **Beiträge:** Hans Ast, Robert Best, Nora Bruhns, Salome Dokhnadze, Melisha Schuller, Martin Steinert, Elena Tütting **Fotos/Illustration:** Konstanze Spät (Titel), Björg Rühls (Kulturgut), Katrin Andrzejewski, Farhad Bazazian, Marco Dommies, Mathias Knoppe, Marlis Schuldt, Konstanze Spät, meine Supermaus | Die Bildrechte liegen, wenn nicht anders vermerkt, bei den Künstlern/Veranstaltern/Urhebern **Namentlich** gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. **Druck:** Girzig & Gottschalk GmbH, Hannoversche Straße 64, 28309 Bremen